Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

Band 54
2014

Aschendorff Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. HERMANN NIEBAUM, Dr. MARKUS DENKLER
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2014 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen

Festgabe für Robert Damme
zum 60. Geburtstag

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

Aschendorff Verlag

Vorwort

Gleich zu Beginn seiner Liebeserklärung an ›Grimms Wörter‹ (2010) charakterisiert Günter Grass die Väter des ›Deutschen Wörterbuchs‹, die Brüder Grimm, als „Romantiker, unterwegs ins Biedermeier, die wortvernarrt Wörter klauben, Silben zählen, die Sprache nach ihrem Herkommen befragen, Lautverschiebungen nachschmecken, verdeckten Doppelsinn entblößen, Entschlafenes wachküssen, von altehrwürdigen Sprachdenkmälern den Staub wegwedeln und später als Wortschnüffler um jeden Buchstaben und besonders pingelig um anlautende Vokale besorgt sein werden.“ Hier wird eine passionierte Lexikographie greifbar, Liebe zum Wort und Fürsorge um den Wortschatz, die die Wörterbuchschreiber auszeichnen. Dagegen erfährt der Leser im ›Handbuch der germanischen Philologie‹ (1952) von Friedrich Stroh: „Ein Wörterbuch schreiben ist aber auch eine entsagungsvolle Arbeit. Auf wirkliche und gegenwärtige Teilnahme darf der Lexikograph wenig rechnen. Es ist oft eine mühselige und sauere Aufgabe.“ Diese Einschätzung macht wiederum wenig Mut, den Beruf des Lexikographen zu ergreifen.

Zu den Lexikographen, die dem Vorurteil, bei der Lexikographie handele es sich um eine übermäßig eintönige, zeitlich unabsehbare und daher unattraktive Tätigkeit, immer wieder entgegentreten, gehört Robert Damme, der Empfänger der vorliegenden Festschrift. Jedes Wort, so sein Hauptargument, stelle ein eigenes Problem dar, das es zu lösen gelte, jedes Wort habe seine eigene Geschichte und Bedeutungsfülle. Wer Spaß an der Arbeit mit Sprache hat und sich für ihre Geschichte interessiert, dem eröffne sich durch die Wörterbucharbeit ein sprach- und kulturgeschichtlicher Reichtum, der immer wieder Überraschungen zeitige und Freude bringe. Dennoch ist es sicherlich so, dass sich ein Lexikograph, der mehrere Jahre, gar Jahrzehnte „bei der Stange bleibt“, mit der Arbeit im stillen Kämmerlein arrangieren muss. Robert Damme hat hierfür einen Weg gefunden. Seine Hauptstützen sind eine „pro-aktive“ und ständig selbstkritische Gestaltung des eigenen Arbeitsplatzes sowie der Ausgleich im Privaten.

Robert Damme ist im Jahr 1985 zum Westfälischen Wörterbuch gekommen, dem Hauptarbeitsgebiet der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Er ist nun der einzig verbleibende hauptamtliche Bearbeiter. Die Schwierigkeiten, die der Stellenabbau für die fortlaufende Publikation des Wörterbuchs bedeutete, hat Robert Damme nicht nur durch diszipliniertes Abarbeiten aufgelöst. Mit behutsamen konzeptionellen Änderungen und radikaler Modernisierung der Arbeitsstruktur, die sich auf Zuarbeiten durch von ihm dazu ausgebildete und betreute Volontärinnen stützt, hat er das Westfälische Wörterbuch zu einem „Projekt“ mit absehbarem Ende umgestaltet – das Westfälische Wörterbuch soll bis zu seiner Pensionierung abgeschlossen sein (vgl. hierzu Damme 2013).

Im Privaten ist Robert Damme ein großer Sportbegeisterter, der nach einer Karriere als Handballtorwart zum Langstreckenläufer und passionierten Wanderer geworden ist. Schon manch ein Mitarbeiter in der Dienststelle wird sich gedacht haben, dass es für einen Wörterbuchschreiber offenbar nicht von Nachteil ist, nebenbei Marathonläufer zu sein. Für beides braucht es einen langen Atem!

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lexikograph hat sich Robert Damme mit historischen Wörterbüchern wissenschaftlich auseinandergesetzt. Hierbei kommen ihm seine gründlichen Lateinkenntnisse und sein Verständnis für wortgeographische Fragestellungen entgegen. In seiner 1988 erschienenen Dissertation hat er das ›Stralsunder Vokabular‹ zugänglich gemacht (vgl. hier und im Folgenden die Liste der Veröffentlichungen von Robert Damme am Ende dieses Bandes), bereits 1983 ist er mit einer Veröffentlichung zum bedeutenden ›Vocabularius Theutonicus‹ in Erscheinung getreten. Dieses Vokabular, das erste deutschsprachige Wörterbuch, in dem „die Volkssprache als Objekt der Beschreibung“ (DAMME 2011, 1, 5) hervortrat, gelangte dann immer weiter in den Fokus seiner – man darf sagen privatgelehrten – Tätigkeit. Diese mündete in ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, an dessen Ende, im Jahre 2011, Robert Damme eine dreibändige überlieferungsgeschichtliche Edition des Vokabulars vorgelegt hat. Wenn es bei DAMME (2011, 1, 2) kurz und bündig heißt: „Fast genau 500 Jahre, nachdem dieses Vokabular 1509/10 in Münster seine einzige bekannte Drucklegung erfuhr, ist das neben meiner Arbeit am Westfälischen Wörterbuch betriebene Editionsprojekt zu einem Abschluss gelangt“, kann jemand, der sich nicht im unmittelbaren Umfeld des Entstehungsprozesses dieses *Opus magnum* befunden hat, kaum ermessen, wie viel freie Zeit, wie viel Arbeit und Konzentration über Jahre hinweg geopfert bzw. aufgewendet werden mussten, um diesen Satz schreiben zu können. Im Augenblick wird übrigens an einer digitalen Veröffentlichung des ›Vocabularius Theutonicus‹ gearbeitet – eine Vorversion derselben hat Robert Damme bereits vor einigen Jahren konzipiert und programmiert.

Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens verdankt Robert Damme sehr viel, nicht nur im Hinblick auf seine wissenschaftliche Produktivität, sondern auch wegen seines Beitrags zu einer überaus angenehmen Atmosphäre in der Dienststelle. Die Kommission widmet ihm daher die 54. Ausgabe ihrer Zeitschrift ›Niederdeutsches Wort‹ als Festschrift. Der vorliegende Band, der, den Hauptinteressen des Jubilars entsprechend, Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen versammelt, soll breit gefächerte Einblicke in Wortschatz- und Wörterbuchthemen des Niederdeutschen bieten. Es hat uns sehr gefreut, wenngleich in Anbetracht der Vernetzung des Jubilars auch nicht überrascht, dass unserer Einladung zur Mitarbeit an der vorliegenden Festschrift sehr viele Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder, gefolgt sind. Wir möchten uns bei allen Beiträgern sehr herzlich bedanken. Gleichfalls sei an dieser Stelle unserer Kollegin Alexandra Strauß gedankt, die alle Beiträge sorgfältig Korrektur gelesen hat. Schließlich sind wir auch Herrn Dr. Dirk F. Passmann vom Aschendorff Verlag dankbar dafür, dass er die Idee, die vorliegende Ausgabe des ›Niederdeutschen Wortes‹ auch als separaten Sammelband zu veröffentlichen, gerne aufgegriffen hat.

Die Beiträge sind nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Themenbereich und der Chronologie der behandelten Gegenstände geordnet. Den Beginn macht der Abschnitt zur historischen Lexikographie, in dem sechs Beiträge versammelt sind, in denen mittelniederdeutsche Vokabulare, nicht zuletzt der erwähnte ›Vocabularius Theutonicus‹, sowie die plattdeutsche Idiotikographie des 18. und 19. Jahrhunderts untersucht werden. Der darauffolgende Abschnitt enthält ebenfalls sechs Beiträge; diese sind der Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze gewidmet. Behandelt werden das großlandschaftliche Dialektwörterbuch, die stadtbezogene Lexikographie sowie Fragen der Erfassung diatopisch markierter Wortschätze außerhalb der professionellen Dialektlexikographie. Im dritten Abschnitt des Bandes sind neun Beiträge zu dem Themenschwerpunkt Lexikologie zu finden. Hier sind Einzelstudien zu Wortschatzfragen, das Alt-, Mittel- und Neuniederdeutsche sowie die norddeutsche Regionalsprache betreffend, zusammengefasst. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Robert Damme.

Für die Sprachwissenschaft ist ein ausdauernder und einfallsreicher Forscher wie Robert Damme ein Segen. In dieser Disziplin müsste es eigentlich viel mehr Menschen seines Schlags geben. Leider ist es aber so, wie Grass gegen Ende seiner Liebeserklärung Jacob Grimm sagen lässt: „Der sprache sind keine ausreichenden dämme gebaut.“

Münster, im August 2014

Markus Denkler
Friedel Helga Roolfs

Inhalt des 54. Bandes (2014)

Vorwort 7

Historische Lexikographie

Volker Honemann: Das niederdeutsche *Abstractum-Glossar* der Handschrift Berlin, SB-PK, Ms. theol. lat. qu. 370 (mit Edition) 15

Nadine Wallmeier: Rechtssprachliches im ›Vocabularius Theutonicus‹ 29

Heinz Eickmans: Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des ›Vocabularius Theutonicus‹ und des ›Teuthonista‹ 41

Robert Peters: Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen 61

Hermann Niebaum: Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osnabrückischen 79

Matthias Vollmer: Das ostpommersche Idiotikon von Georg Gotthilf Jacob Homann 91

Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze

Maik Lehmberg: Der Artikel *Recht* im Niedersächsischen Wörterbuch. Ein Werkstattbericht 105

Martin Schröder: Wie allgemein ist eigentlich ‚allg.'? Frequenzangaben im Niedersächsischen Wörterbuch 121

Dieter Stellmacher: Stadt- und Landsprache im Niedersächsischen Wörterbuch und das „Hannöversche" 135

Heinz Menge: Zur Lexikographie der sprachlichen Varietäten Dortmunds 145

Georg Cornelissen: Nordrhein-westfälische Regionalismen im Duden-Rechtschreibwörterbuch. Auswahlkriterien und diatopische Markierungen 155

Jan Wirrer: Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie 169

Lexikologie

Kirstin Casemir: Kannten die Sachsen keine Ulmen?
Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon 189

Leopold Schütte: „Der Dom“: *dôm* oder *domus*? 203

Christian Fischer: ‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im
Mittelniederdeutschen 213

Ulrich Scheuermann: Das *Wärdebouk/Waordenbook/Würderbook* –
ein Buch der Worte? 223

Herbert Blume: *Blennije, Vertellunge, Truung*. Abstrakta auf *-ije, -unge*
und *-ung* im Neuostfälischen des 19. und 20. Jahrhunderts 245

Ludger Kremer: Niederlandismen im Westmünsterländischen (am
Beispiel des Bauhandwerks) 261

Werner Beckmann: Zur Lexikologie und Wortbildung im Sprachraum
Drolshagen-Olpe 273

Hans Taubken: „… laß sie hangen, bis sie von selbst abfallen“
Die *Gäiseke* des oberen Sauerlandes, eine Verwandte des *Pickerts* 287

Dietrich Hartmann: *Kaffeeprütt, Kohle machen, Revier, schattig* & Co.
Lexikalische Differenzen zwischen Regionalsprache (Ruhrgebiet) und
Standard und ihre Systematik 299

*

Veröffentlichungen von Robert Damme 315

Historische Lexikographie

Christian Fischer, Münster

‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im Mittelniederdeutschen

Das neuhochdeutsche Wort *immer* deckt verschiedene Bedeutungen und Funktionen ab. An erster Stelle ist die Funktion als temporales Adverb zu nennen, der sich zwei verschiedene Bedeutungen zuordnen lassen. So geht es in Sätzen wie *Ich kann ihn immer um Rat fragen* oder *Er trainiert immer am Mittwoch für den Marathonlauf* um einen iterativen Aspekt (‘immer wieder’), während in Sätzen wie *Er war schon immer ein besonders freundlicher und hilfsbereiter Kollege* oder *Unsere Zusammenarbeit wird mir immer in angenehmer Erinnerung bleiben* der durative Aspekt (‘immerwährend, unbegrenzt fortdauernd’) im Vordergrund steht. Daneben gibt es *immer* auch noch als Partikel in Konstruktionen wie *er trainierte immer intensiver* oder *was immer man ihn fragt – er weiß eine Antwort*. Im Mittelniederdeutschen dagegen werden zumindest zeitweise und zumindest in einigen Regionen die Bedeutungen ‘immerwährend’ und ‘immer wieder’ relativ klar voneinander getrennt. Lexeme, die auf den ersten Blick wie Synonyme wirken (weil sie alle mit neuhochdeutsch *immer* paraphrasiert werden können), haben bei näherem Hinsehen eine eingeschränkte Bedeutung.

In der vorliegenden Untersuchung sollen auf der Grundlage einer größeren Datenbasis einzelne Aspekte einer Bedeutungsdifferenzierung der mittelniederdeutschen Wörter betrachtet werden, die mit dem hochdeutschen Wort *immer* paraphrasiert werden können. Dabei wird auf Belegmaterial des in Münster entstehenden *Atlas der spätmittelalterlichen Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete* (ASnA) zurückgegriffen (vgl. hierzu Fischer/Peters 2004). Nach einer kurzen Beschreibung der Ausgangslage wird die Differenzierung der Bedeutungen zunächst auf der Grundlage lexikographischer Arbeiten zusammengefasst und dann auf der Grundlage von Belegen aus dem ASnA-Korpus überprüft. Dabei wird in einem ersten Schritt das gesamte Material herangezogen. Um etwaige Überschneidungen bzw. Kollisionen ermitteln zu können, wird im letzten Abschnitt eine onomasiologisch ausgerichtete ortspunktbezogene Untersuchung vorgenommen. Diese Detail-Analyse beschränkt sich auf einen Ausschnitt des gesamten Materials und zieht Texte aus sechs ausgewählten Ortspunkten heran, an denen einerseits eine ausreichend große Belegdichte besteht und andererseits mindestens zwei verschiedene Lexeme für ‘immerwährend’ bzw. ‘immer wieder’ in Gebrauch sind.

1. Ausgangslage

Das Wort *immer* geht auf die in althochdeutscher Zeit entstandene Verbindung von *ie* ‘immer’ mit dem Komparativ *mer* zurück und wurde zunächst speziell mit Bezug auf beginnende bzw. in der Zukunft liegende Tätigkeiten verwendet, während einfaches *ie* oder *io* beim Präsens und beim Präteritum standen. Diese Distribution gilt auch im Mittelhochdeutschen, doch in der Gegenwartssprache kann *immer* – wie einige der o. g. Beispiele zeigen – durchaus auch mit Bezug auf die Vergangenheit gebraucht werden. Im Altsächsischen gab es neben den Entsprechungen *eo*, *(g)io*, *iemâr* und *iomêr* noch die Formen, die sich auf *sim(b)la* bzw. *simblon* zurückführen lassen und zu denen sich im Mittelniederdeutschen keine Fortsetzungen finden (vgl. MÄHL 2004, 127f.).

Doch auch ohne dieses Wort ist die Vielfalt der mittelniederdeutschen Formen, die mit dem neuhochdeutschen *immer* korrespondieren, sehr groß. Durch die von Robert Damme vorgelegte Edition sind die Belege des spätmittelalterlichen *Vocabularius Theutonicus* mustergültig erschlossen (vgl. DAMME 2011). Die Einträge, die sich hier finden, weisen auf gewisse Bedeutungsunterscheidungen hin, die sich in den lateinischen Bedeutungsangaben *assidue* ‘fortdauernd, immerwährend’ und *omnitempore* ‘jederzeit, jedes Mal’ abzeichnen. Stefan Mähl ordnet in seiner 2004 vorgelegten, auf umfangreichen Korpusstudien basierenden Arbeit über mittelniederdeutsche Adverbien der Variable *immer* die folgenden Formen zu: *alletîd*, *altîd*, *alletîtliken*, *allewēge*, *alwēge*,[1] *altōs*, *emmer*, *emmermêr*, *emmermêre*, *gemmer*, *gimmer*, *gimmermêr*, *gimmermêre*, *gimmers*, *iemmer*, *imber*, *imbermêr*, *imbermêre*, *immer*, *immermêr*, *immermêre*, *immers*, *ji*, *jô*, *jümber*, *jümbermêr*, *jümbermêre*, *jümmer*, *jümmermêr*, *jümmermêre*, *jümmers*, *ömmer*, *ömmermêr*, *ömmermêre*, *ümber*, *ümmers*, *ümmerst*, *stêde*, *stêdes*, *stêdelike*, *stêdeliken*, *stêdelikes*, *stêdichlike*, *stêdichliken* (vgl. MÄHL 2004, 127, 142; vgl. ferner PETERS 1990, 8). Diese Formenvielfalt kann auf die folgenden Grundtypen reduziert werden: *alletît*, *allewēge*, *altōges*, *io*, *iummer* / *ömmer* / *ummer*, *stêde-*.[2] Hinzu kommen die erweiterten Formen *iummermêr*, *ömmermêr* und *ummermêr.* Das Bedeutungsspektrum dieser erweiterten Formen unterscheidet sich relativ deutlich von dem der einfachen Formen, denn sie stehen überwiegend für ‘immerwährend’. Mähl ordnet diese Varianten auf der Grundlage des von ihm untersuchten Belegmaterials ausschließlich der Bedeutung ‘immerfort’ zu, während im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch daneben auch ‘stets von neuem’ und ‘jemals wieder’ als mögliche Bedeutungen angegeben werden (vgl. MÄHL 2004, 142–145 und LBC, Bd. II, 408).

Der *Vocabularius Theutonicus* gibt ein differenziertes Bild des Wortfeldes und zeigt zugleich, dass die Bedeutungen *assidue* ‘immerwährend’ und *omnitempore* ‘jedes Mal, immer wieder’ nicht in allen Fällen geschieden werden: Unter dem Eintrag

1 Die Varianten *allewēge* und *alwēge* werden bei MÄHL durch die Formel *al(le)wēge* zusammengefasst.

2 Die normalisierten Graphien orientieren sich hier und im Folgenden am Ansatz der Lemmata im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch von LASCH / BORCHLING (1956ff.) (LBC).

semper im lateinischen Register werden die mittelniederdeutschen Formen *alleweghe*, *althen*, *euen*, *eweliken* und *io* angeführt. Die Variante *altōs* kommt im Vokabular gar nicht vor, die Formen *alletît* und *iummer(mêr)* finden sich dort nur im Interpretament, nicht aber als Stichwort. Die Interpretamente zu den im Register aufgeführten Stichwörtern zeigen deutlich, dass die genannten Ausdrücke nicht vollständig synonym sind. Der Zusammenhang zu *stedelken* wird lediglich über einen Verweis bei *alleweghe* hergestellt. Während die Variante *alleweghe* mit den lateinischen Interpretamenten *omnitempore* ‘jedes Mal’ und *assidue* ‘ununterbrochen fortdauernd’ glossiert wird, finden sich bei *stedelken* ausschließlich Belege, die mit *assidue* in Verbindung zu bringen sind. Im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch wird für die *Theutonicus*-Form *althen* das Lemma °altê^{i}nen (< al-to-ênen) angesetzt. Mähl erwähnt diese Form nicht. Die Bedeutungsangabe im Handwörterbuch weist lediglich auf ‘immerwährend’. Im *Vocabularius Theutonicus* dagegen werden beide Bedeutungsausschnitte angegeben (*semper*, *omnitempore*, *sine interuallo*).

2. Differenzierung der Bedeutungen

Die Verteilung der Bedeutungen ist bis auf einige Übergangsphänomene auch aus den Interpretamenten des Mittelniederdeutschen Handwörterbuchs zu entnehmen: Während *stede* und *altōges* eindeutig auf den Bereich ‘immerwährend’ festgelegt sind, ist auf der anderen Seite *io* auf den Bereich ‘immer wieder’ beschränkt und hat außerdem häufig die Funktion einer Verstärkungspartikel (‘durchaus’). Die Ausdrücke *iemermêr*, *alletît* und *allewēge* können beides bedeuten, wobei für *alletît* eher die Bedeutung ‘immerwährend’ angesetzt wird. Die Variante *iemer* schließlich bietet das breiteste Spektrum: Es überwiegt leicht die Bedeutung ‘immerwährend’; daneben deckt das Wort dieselben Bereiche ab wie die einfache Form *io*. Die lexikographischen Befunde lassen sich in der folgenden tabellarischen Übersicht darstellen:

	‘immerwährend’	‘immer wieder’
stede	LBC, T	
iemermêr	LBC, (T)*	LBC, (T)*
altōges	LBC	
alletît	LBC, (T)*	(T) *
allewēge	LBC, T	LBC, T
althen	LBC, T	T
iemer	LBC	LBC
io		LBC

* im Interpretament zu *allewēge*

Tabelle 1: Bedeutungsangaben zu den wichtigsten Varianten bei LBC und im Vocabularius Theutonicus (T):

Mähl weist darauf hin, dass die Varianten *iummer* und *stêde* vorwiegend in literarischen Texten bezeugt sind, während *alletît* und *allewēge* eher in kanzleisprachlichen Zusammenhängen verwendet werden. Darüber hinaus weist er auf einige räumliche Restriktionen einzelner Varianten hin: *altōges* sei in der Bedeutung ‘immer’ vor allem im westfälisch-ostniederländischen Raum gebräuchlich, während *alletît*, *allewēge*, *iummer* und *stêde* häufiger im ostfälischen und im nordniederdeutschen Sprachraum verwendet werden (MÄHL 2004, 139, 142). Das Korpus des ASnA enthält wegen der für die Kartierung erforderlichen Lokalisierbarkeit der Belege vor allem Urkunden und andere kanzleisprachliche Texte (FISCHER / PETERS 2004). Dass sich die Bedeutungen der temporalen Adverbien in diesem Material relativ gut trennen lassen, hängt nicht zuletzt mit der Möglichkeit ihrer klaren Zuordnung zu Vorgängen zusammen, die häufig in mittelalterlichen Urkunden thematisiert werden: Eine Abgabe, ein Zins o. Ä. muss „immer“ (wiederholt zu einem bestimmten Datum) geleistet werden – und diese Festlegung soll „immer“ (ohne Unterbrechung) gelten. An zwei unterschiedlichen Stellen des Urkundenformulars gibt es demnach „Bedarf“ für eine Realisierung von jeweils einer der beiden Bedeutungen. Zu der o. g. idealtypischen semantischen Differenzierung kommt bei der Betrachtung einer größeren Zahl von Einzelbelegen noch die Differenzierung nach Raum und Zeit hinzu.

Zusammenfassend lässt sich der Befund in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

	‘immerwährend’	‘immer wieder’
stede 186 (23 %)	186	–
iemermêr 283 (35 %)	283	–
altōges 49 (6 %)	**32**	17
alletît 143 (17 %)	43	**100**
allewēge 133 (16 %)	15	**118**
iemer 27 (3 %)	**17**	10

Tabelle 2: Erschließbare Bedeutungen temporaler Adverbien im Korpus des ASnA

576 der insgesamt 821 Belege lassen sich der Bedeutung ‘immerwährend’ und 245 der Bedeutung ‘immer wieder’ zuordnen. Einige Unterschiede zu der Zusammenstellung der lexikographischen Befunde fallen auf:

– *altōges* ist im ASnA-Korpus mit beiden Bedeutungen belegt,
– *alletît*, im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch ausschließlich der Bedeutung ‘immerwährend’ zugeordnet, bedeutet im ASnA-Material vor allem ‘immer wieder’,
– *althen* kommt im ASnA-Material in keiner der beiden Bedeutungen vor.

Zu der Variante *io* können mit Blick auf das ASnA-Material keine Aussagen getroffen werden, weil sie wegen anderer Schwerpunktsetzungen bei der Annotation des Materials nicht berücksichtigt wurde.

3. Distribution der polysemen Ausdrücke

Diejenigen temporalen Adverbien, die im ASnA-Korpus sowohl ‘immerwährend’ als auch ‘immer wieder’ bedeuten können, unterliegen hinsichtlich ihrer räumlichen und zeitlichen Distribution gewissen Einschränkungen. Im Einzelnen handelt es sich um die Wörter *altōges*, *alletît*, *allewēge* und *iemer.*

3.1. altōges

Für *altōges* gibt es im Korpus insgesamt 49 Belege. Zu ca. 65 % ist das Wort auf die Bedeutung ‘immerwährend’ festgelegt. Die Belege sind auf den Bereich des Kleverländischen, Ijsselländischen und Mittelniederländischen beschränkt (vgl. hierzu auch Mähl 2004, 139).

Mit der Bedeutung ‘immerwährend’ gibt es im Korpus 32 Belege aus den Jahren 1300–1494 (Belegorte: Arnheim, Deventer, Kleve, Utrecht, Zutphen, Zwolle).

Die Bedeutung ‘immer wieder’ ist in 17 Fällen belegt. Die Belege stammen aus der Zeit von 1392–1500 (Belegorte: Arnheim, Zwolle).

3.2. alletît

Für das temporale Adverb *alletît* gibt es insgesamt 143 Belege. Davon entfallen 41 Belege auf die Bedeutung ‘immerwährend’. Sie stammen aus den Jahren 1330 (Köln) bis 1500 (Belegorte: Arnsberg, Arnheim, Bremen, Goslar, Hildesheim, Höxter, Köln, Lüneburg, Marsberg, Minden, Oldenzaal / Ootmarsum, Osnabrück, Quedlinburg, Soest, Utrecht, Wesel, Zutphen).

Der überwiegende Teil der *alletît*-Belege (ca. 70 %) ist auf die Bedeutung ‘immer wieder’ festgelegt. Dabei handelt es sich um insgesamt 100 Belege aus den Jahren 1351–1500 (Belegorte: Arnheim, Bremen, Braunschweig, Dortmund, Essen, Goslar, Göttingen, Groningen, Hildesheim, Hameln, Höxter, Kiel, Kleve, Köln, Lippstadt, Lüneburg, Magdeburg, Marsberg, Minden, Münster, Oldenburg, Osnabrück, Paderborn, Quedlinburg, Soest, Uelzen, Wesel, Zutphen).

3.3. allewēge

Das Wort *allewēge* kommt insgesamt 133-mal vor. Für die Bedeutung ‘immerwährend’ gibt es 15 Belege aus den Jahren 1342–1491 (Belegorte: Dortmund, Essen, Kleve, Köln, Lübeck, Marsberg, Quedlinburg, Soest und Zutphen).

Der Schwerpunkt liegt dagegen sehr deutlich auf der Bedeutung ‘immer wieder’. Dafür gibt es im Korpus 118 Belege aus den Jahren 1275 (Köln) bis 1500 (Belegorte: Arnsberg, Bocholt, Bremen, Coesfeld, Deventer, Dortmund, Essen, Herford, Hameln,

Kleve, Köln, Lübeck, Lüneburg, Minden, Münster, Oldenburg, Oldenzaal / Ootmarsum, Osnabrück und Soest).

3.4. iemer

Zunächst fällt auf, dass das Korpus nur wenige Belege des Adverbs *iemer* enthält (27 von 821 Belegen, d. h. ca. 3 %). Deutlich häufiger (aber nicht systematisch erfasst und daher hier nur als Ausschnitt abgebildet) sind *iemer*-Belege mit der Bedeutung ‘jemals’ oder ‘durchaus’.

Für die durative Bedeutung ‘immerwährend’ finden sich 17 Belege (44 %), die sich auf die Varianten *iummer* (fünf Belege, 2. Hälfte 14. Jh.: Bremen, Magdeburg, Minden) und *ummer* (zwölf Belege, 14. Jh: Essen, Paderborn, Arnheim, Kleve, Utrecht und Köln) verteilen. Die iterative Bedeutung ‘immer wieder’ wird dagegen nur durch insgesamt zehn Belege der Varianten *ommer* (Zwolle) und *ummer* (Bocholt, Köln, Utrecht: 13./14. Jh.) abgedeckt, wobei allein sieben Belege aus Köln stammen. Die Bedeutung ‘jemals’ kommt in den Varianten *iummer* (vier Belege, 14./15. Jh.: Bremen, Herford, Kiel, Minden), *ommer* (zwei Belege, 2. Hälfte 14. Jh.: Duisburg, Zutphen) und *ummer* (vier Belege, 13.–15. Jh.: Soest, Oldenzaal / Ootmarsum, Köln) vor. Die Bedeutung ‘durchaus’ schließlich findet sich in der Variante *iummer* in zwei Belegen aus Hamburg aus dem Jahr 1301.

4. Bezeichnung der Bedeutungen ‘immerwährend’ und ‘immer wieder’ in ausgesuchten Ortspunkten

Eine von lokalen Befunden abstrahierende, zusammenfassende Betrachtung zeigt nicht, ob und ggf. wo es im Sprachgebrauch zu Überlappungen bzw. Kollisionen der Bedeutungen kommt. Anhand exemplarischer Einzeluntersuchungen zu den Ortspunkten Münster, Dortmund, Soest, Magdeburg, Hildesheim und Hamburg lässt sich feststellen, dass überwiegend relativ deutlich differenziert wird. Lediglich in Hildesheim gibt es keine klare Präferenz für eine bestimmte Kombination: Hier hat *alletît* offenbar eine beide Bereiche gleichermaßen umfassende Bedeutung. Das ist bei dieser Variante zwar auch in Dortmund und Soest der Fall, doch überwiegt dort jeweils eine Bedeutung relativ deutlich, so dass von einer gewissen Transparenz des Lexems gesprochen werden kann. Das gilt auch für *allewēge* in Dortmund. Eine Zusammenstellung der Befunde ergibt folgendes Bild:

	‘immerwährend’	‘immer wieder’
Hamburg	***stêde*** → *iemermêr*	*iemer*
Hildesheim	*stêde/alletît*	*alletît*
Magdeburg	***stêde***/*iemermêr*	*alletît*
Münster	***iemermêr***/*stêde*	***allewēge***/*alletît*

	‘immerwährend’	‘immer wieder’
Dortmund	***iemermêr***/*stêde*/*allewēge*	***allewēge***/*alletît*
Soest	***iemermêr***/*alletît*/*allewēge*	***allewēge***/*alletît*

Tabelle 3: ‘immerwährend’ und ‘immer wieder’ in städtischen Schreibsprachen des 14. und 15. Jh.s (Hauptvarianten durch Fettdruck hervorgehoben)

4.1. Hamburg

In Hamburg wird für ‘immerwährend’ bevorzugt *stêde* und daneben *iummermêr* verwendet. Für ‘immer wieder’ gibt es insgesamt nur zwei Belege, beide vertreten durch die Form *iummer*.

4.2. Hildesheim

Ein etwas anderes Bild gibt es in Hildesheim. Hier wird im 14. Jh. für ‘immerwährend’ *stêde* verwendet. Im 15. Jh. ist nur noch *alletît* belegt. Dieses Wort deckt in Hildesheim im 15. Jh. beide Bedeutungen ab.

4.3. Magdeburg

In Magdeburg findet sich für die Bedeutung ‘immerwährend’ überwiegend die Variante *stêde* (vier von sieben Belegen), daneben *jummer*, *jumber* und *ummermêr.* Für ‘immer wieder’ dagegen ist im Korpus Magdeburg nur *alletît* belegt.

4.4. Münster

In Münster sind im untersuchten Zeitraum die beiden Bedeutungen klar getrennt. Für ‘immerwährend’ werden von 1324 bis 1400 ausschließlich *stede* und *iemermêr* (überwiegend in der Variante *iummermêr* und einmal in der Form *vmmermêr*) verwendet. Dabei macht *stede* 30 % der Belege aus.

Für die Bedeutung ‘immer wieder’ dagegen werden in Münster im Untersuchungszeitraum *allewēge* und *alletît* verwendet, wobei *allewēge* mit 30 von 33 Belegen sehr deutlich als Mehrheitsvariante markiert ist.

4.5. Dortmund

Im Dortmunder Urkundenkorpus gibt es eine große Zahl von Belegen mit der Bedeutung ‘immerwährend’ (50) und nur relativ wenige Belege mit der Bedeutung ‘immer wieder’ (9). Dabei fallen drei Belege (5,5 %) für ‘immerwährend’ auf *stede* und verwandte Formen, 43 Belege (86 %) auf *iummermêr* und Verwandte sowie vier Belege (8 %) auf *allewēge* (nur 1. Hälfte 14. Jh.).

Mit der Bedeutung ‘immer wieder’ kommen in Dortmund *allewēge* (fünf Belege) und *alletît* (vier Belege bzw. 37 %) vor.

Während die *allewēge*-Belege für ‘immerwährend’ in der ersten Hälfte des 14. Jh.s belegt sind, ist das Wort mit der Bedeutung ‘immer wieder’ ausschließlich in

der zweiten Hälfte des 14. Jh.s gebräuchlich. Auch in Dortmund werden demnach die Bedeutungen ‘immerwährend’ und ‘immer wieder’ relativ deutlich voneinander getrennt.

4.6 Soest

In Soest kommen mit der Bedeutung ‘immerwährend’ die Wörter *iummermêr* bzw. *ummermêr* (21 Belege bzw. 72 %), *alletît* (sechs Belege bzw. 21 %) und *allewēge* (zwei Belege bzw. 7 %) vor. Dabei ist eine Entwicklung von *iummermêr* (im 14. Jh. die einzige Variante) zu *alletît* (Ende des 15. Jh.s annähernd gleich häufig) zu beobachten, wobei alle Belege für *alletît* in der Formel *alletît wol vorwaret* (o. ä.) stehen.

Für Wörter mit der Bedeutung ‘immer wieder’ gibt es in Soest insgesamt 51 Belege. Davon entfallen die meisten auf *allewēge* (46 Belege bzw. 89 %) und nur wenige (zumeist vom Ende des 15. Jhs.) auf *alletît* (fünf Belege bzw. 9 %).

5. Fazit

Die vielfältigen Belege für die mnd. Entsprechungen von hochdeutsch *immer* sind in hohem Maße in diatopischer wie diachronischer Sicht differenziert. Hinzu kommen deutliche Unterschiede der belegten Varianten hinsichtlich des abgedeckten Bedeutungsspektrums. Dass eine der untersuchten Varianten an einem Ort gleichzeitig das gesamte Spektrum von hochdeutsch *immer* abdeckt, stellt für den mittelniederdeutschen Raum offenbar eher eine Ausnahme dar. Dagegen finden sich an vielen Stellen des untersuchten Materials Hinweise darauf, dass häufig mindestens zwei Lexeme verwendet werden, die jeweils bevorzugt für eine der beiden hier besprochenen Bedeutungen stehen.

6. Literatur

DAMME, Robert (2011): *›Vocabularius Theutonicus‹. Überlieferungsgeschichtliche Edition des mittelniederdeutsch-lateinischen Schulwörterbuchs*. 3 Bde. Köln Weimar Wien (Niederdeutsche Studien, 54).

FISCHER, Christian / Robert PETERS (2004): *Vom ‚Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen‘ zum ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (ASnA). Entstehungsgeschichte, Bearbeitungsstand, erste Ergebnisse und Perspektiven*. In: WIESINGER, Peter / Franz PATOCKA (Hgg.): *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg / Lahn, 5.–8. März 2003. Wien, S. 406–428.

LASCH, Agathe / Conrad BORCHLING (1956ff.): *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Fortgeführt von Gerhard CORDES und Dieter MÖHN. Neumünster.

Mähl, Stefan (2004): *Studien zum mittelniederdeutschen Adverb*. Köln Weimar Wien (Niederdeutsche Studien, 49).

Peters, Robert (1987–1990): *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen*. In: *NdW* 27, S. 61–93; 28, S. 76–106; 30, S. 1–17.